Nro. 225. Mittwoch, 1. Oktober (Remigius.) 1884.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechenden Rabatt.

Abonnements-Einladung
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 4. Quartal 1884 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Rittergutsbesitzer, Mitglied des Reichstags und Landtags Dr. Frhrn. von Schorlemer-Alst auf Alst im Kreise Steinfurt, die Erlaubniß zur Anlegung der Commandeur-Insignien des Päpstlichen St. Sylvester-Ordens zu ertheilen.

Deutschland.

FC. **Berlin**, 29. Sept. Nach der Berufszählung vom 5. Juni 1882 gab es in Deutschland, die häuslichen Dienstboten ausgeschlossen, in runder Zahl 16,2 Millionen erwerbsthätiger Menschen, und unter diesen 4 Millionen — also ziemlich genau den vierten Theil — Frauen. Am stärksten war der Antheil derselben bei der Landwirthschaft, wo sich die Männer zu den Weibern wie 57 zu 25 verhalten, dann kam der Handel einschließlich Gast- und Schankwirthschaft auf 13 zu 3 und endlich die Industrie auf 52 zu 11. Trotz des anscheinend günstigen Verhältnisses aber ist bei der letzteren die Sache am schlimmsten. In der Landwirthschaft läuft die Beschäftigung im Garten, auf dem Felde oder bei der Viehzucht mit den Pflichten des Hauswesens zusammen, auch lebt die ländliche weibliche Arbeiterin fast immer in der Familie und als ein Glied derselben. Bei Handel und Gastwirthschaft trifft dies für die Ladenmamsell, die Wirthschafterin 2c. ebenfalls meistens zu, und es fallen unter diese Rubrik auch die vielen kleinen Kramladen, welche von Wittwen 2c. gehalten werden. In gewissem Sinne ist dies immer noch ein häuslicher Wirkungskreis. Ganz anders aber stehen die Sachen bei der Industrie. Hier lebt jede Arbeiterin auf eigene Hand, und von irgend einer Beziehung zum Familienleben ist keine Rede, mag sie des Tags über in der Fabrik beschäftigt sein, ihre Arbeit in der einsamen Nachtkammer verrichten oder sie von Haus zu Haus aufsuchen. Es ist schwer zu sagen, welche sich in üblerer Lage befindet: die Fabrikarbeiterin oder die Haus- oder Stickarbeiterin. Die erstere lebt zwar unter größerem Zwange, aber bei der Arbeit in geselligem Verkehr und findet bei diesem leichter Gelegenheit zur Heirath. Ihr Erwerb ist zwar mühsam, aber regelmäßig und sicherer. Die Haus- oder Stickarbeiterin dagegen hat fast fortwährend mit Sorge und Noth zu kämpfen, ihr Brod hängt meist von Zufälligkeiten ab und wird heruntergedrückt durch die Concurrenz von Personen, welche die Arbeit als Nebenerwerb betreiben oder, was namentlich für Berlin zutrifft, als Deckmantel für die Prostitution brauchen. Diese schwache Stellung der Haus- und Stickarbeiterin wird dann von den Arbeitgebern noch zu unbilliger Ausbeutung benutzt, so daß es ihr fast unmöglich wird, sich auf honette Weise durchzubringen. In Berlin gilt dies namentlich von den Näherinnen, Schneiderinnen und den Confektions-Arbeiterinnen. Es ist kaum glaublich, welche Hungerlöhne von den meist jüdischen Firmen an diese armen Geschöpfe gezahlt werden. So wurde neulich der Fall bekannt, wonach eine Arbeiterin, die Filzschuhe anfertigt, pro Woche mit Einschluß des Sonntags bei einer Arbeitszeit von 4 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends mit Hilfe ihrer 12jährigen Tochter einen Verdienst von 10 M. 80 Pfg. erzielte. Ganz ähnlich sind aber die Verhältnisse auf dem Gebiete der Wäschebranche. Die Fälle sind nicht selten, daß für das Nähen von einem Dutzend Damenhemden 1 3/4 Mark!! gezahlt werden. Nimmt man an, daß eine Arbeiterin pro Tag bei zehnstündiger Arbeitszeit mindestens 2 M. verdienen muß, um ein menschenwürdiges Dasein zu führen, so muß dieselbe z. B. in einer Stunde ein Damenhemd, dessen Preis zu 3 M. pro Dutzend normirt ist, fertig stellen, wobei die Auslagen 2c. noch gar nicht eingerechnet sind. Daß unter diesen Verhältnissen die Näherinnen (in Berlin über 25,000) körperlich und geistig zu Grunde gehen und schließlich im Kampfe ums Dasein unterliegen, dem Laster in die Hände fallen, ist eine einfache Folgerung. Wird doch beispielsweise die Zahl der Berliner Prostituirten, die sich meistens aus Arbeiterinnen recrutiren, von Polizeiwegen auf über 30,000 geschätzt, von denen allerdings nur ca. 6000 bei der Sittenpolizei inscribirt sind. Es wäre gut, wenn in den Arbeiterverhandlungen auch das Elend der weiblichen Arbeiterinnen Berlins etwas erörtert würde. Der Jammer dieser weiblichen Proletarier wird nicht in der Presse zur Schau getragen, wie beim männlichen, sie machen keinen Auflauf, bauen keine Barrikaden, sie verkommen in der Stille oder fallen der Schande anheim, und ihr Nothschrei stört nicht die behagliche Verdauung der dinirenden und soupirenden jüdischen Geschäftsinhaber. Die Presse wird sich ein Verdienst erwerben, wenn sie sich dieser Armen etwas annimmt.

— Die Berliner Wahlbewegung nimmt immer mehr amerikanische Formen an. Daß sich die Gegner mit der Reitpeitsche bedrohen ist bereits etwas Altes. Widerlicher noch sind die anonymen Drohbriefe, die sich jetzt wieder breit machen. So ist dem Reichstagsabg. und Redacteur der fortschrittl. ‚Volkszeitung' Herrn Dr. Phillips folgende Postkarte zugegangen: „Sollten Sie erbärmliche jüdische Pestbeule es noch einmal wagen, einen Conservativen persönlich zu fordern oder öffentlich zu beschimpfen, so werden Sie 24 Stunden nach diesem Vorfall aufgehäng'. Die 800 Brüder der „schwarzen Hand."" Ohne Stock kann man beinahe in keine Wählerversammlung mehr gehen.

— Von der Ausweisungsbefugniß ist in den letzten Tagen hier wieder in vier Fällen Gebrauch gemacht worden. Zwei Arbeiter wurden auf Grund des Socialistengesetz ausgewiesen.

Berlin, 28. Sept. Der Bundesrath wird sich in nächster Zeit mit der Uebersicht der Reichs-Ausgaben und Einnahmen im Etatsjahr 1883—84 zu beschäftigen haben. Dieselben gestalteten sich, soweit sie auf das Abschlußergebniß des Reichshaushaltsetats von Einfluß sind, wie folgt: Die fortdauernden Ausgaben für Reichsheer, Marine, Auswärtiges Amt, Reichsjustizverwaltung, Reichsschatzamt (mit Ausschluß der Ueberweisungen an die Bundesstaaten), Reichseisenbahnamt, Rechnungshof, Reichstag, Reichsamt des Innern, Reichskanzler und Reichskanzlei, Reichsschuld und allgemeiner Pensionsfond betrugen im Ganzen 427 804 000 Mk., also 1 731 000 M. weniger. Dagegen betrugen die einmaligen Ausgaben für Reichsheer, Marine, Reichsjustizverwaltung, Reichsschatzamt, Reichseisenbahnverwaltung, Reichsdruckerei, Reichsamt des Innern, Auswärtiges Amt und Reichsschuld im Ganzen 24 774 000 M., also mehr 2 167 000 M. Die Etatsüberschreitungen bei den gesammten Ausgaben von 452 577 000 M., beliefen sich mithin auf 436 000 M. Die Einnahmen, einschließlich der Ueberschüsse aus früheren Jahren mit 14 710 000 M. und der Bestandübertragung aus 1882—83 mit 17 720 000 M. betrugen im Ganzen 450 673 000 M., also weniger 1 469 000 M. Ein Minus ergab sich bei der Rübenzuckersteuer (6 669 000 Mark), der Branntweinsteuer (194 000 M.), dem Spielkartenstempel, den Aversen, der Reichsdruckerei, bei den Zurückzahlungen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern zufolge definitiver Abrechnung für Rechnung des Reiches, und bei den Ueberschüssen aus früheren Jahren; dagegen stellte sich ein Plus heraus bei der Salz-

Die letzte Gräfin von Manderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstifts Trier.
Von Antonie Haupt.

32) (Fortsetzung.)

Eine rauschende Regimentsmusik ließ sich vernehmen, und bald bog der Zug in der bekannten Ordnung in den Palastgarten ein. An Stelle des Phaëtons mit dem Freiheitsbaum bemerkte man jetzt die Göttin der Vernunft, welche auf goldenem Thronsessel hoch über die Menge dahin getragen wurde. Ein „Ah" der Verwunderung entschlüpfte unwillkürlich auch den mißgünstigsten Lippen, denn Fräulein Theodore in ihrem Aufsatz beschäftigte für den Augenblick wirklich Aller Augen. Der antike Schnitt ihres blitzenden Gewandes von schwerem Silberstoff war einer Junostatue entlehnt. In schönen Falten schmiegte sich die Tunika um Theodorens Gestalt, und darüber hin ergoß sich ein feines Gewebe von Gold und Silber, schimmernd und funkelnd und leuchtend wie die durchsichtigen Wolken, die man beim Aufgehen der Sonne zart angehaucht am Himmel dahinschweben sieht. Ein großartiges, junonisches Diadem wölbte sich über ihrer klaren Stirn und vollendete den königlichen Nimbus, welcher sie umgab. In der herabgelassenen Rechten trug sie ein Bündel Stäbe mit hervorragendem Beil, und in der erhobenen Linken trug sie den Speer mit der Freiheitsmütze. So feierte die Göttin der Vernunft ihren Triumphzug.

Sobald man sie unter lautem Jubel nnd Vivatrufen auf den Altar gehoben, schwieg die Musik, und es trat lautlose, feierliche Stille ein. Dann begann das Volk nach der Melodie: „Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark!" ein Freiheitslied zu singen, welches mit der Strophe begann:

„In Dir, o Mensch, liegt Götterkraft,
Du bist Dir selbst genug,
Dir drückt Vernunft den Stempel ein.
Gerecht und bieder sollst Du sein,
Ganz ohne Falsch und Trug."

Während des Liedes hüllte man die Göttin in dichte Weihrauchwolken, und man konnte sich beim Anblick der Scene recht gut in altheidnische Zeiten zurückversetzt fühlen. Hierauf betrat der französische Volksrepräsentant die Rednerbühne und schilderte in sprühenden Farben die Glückseligkeit und die Segnungen unter den republikanischen Institutionen. Um die Abschaffung der alten Regierung recht drastisch zu versinnbilden, stürmten nach Beendigung des rednerischen Schwulstes die Soldaten zu Fuß und zu Pferd gegen den am Ende des Gartens errichteten Thron. Sie schossen die Gewehre gegen denselben los bis er zusammenstürzte, worauf sie ihn mit dem Kolben vollständig in Stücke schlugen. Der Zertrümmerung folgte eine Freuden-Salve. Nach dem rohen theatralischen Akte las der Volksrepräsentant aus einem umfangreichen Gesetzbuche vor, was indessen Niemandem großes Interesse einzuflößen schien, zumal da die Vorlesung in französischer Sprache gehalten wurde. Desto größere, ungetheilte Aufmerksamkeit schenkten jetzt die jungen Herren der Damentribüne, welche sich wie ein riesiger bunter Blumenkorb ausnahm.

Schon bei Beginn der Feier hatte Erika den Schleier zurückgeworfen und zeigte unverhüllt ihr von edeler Entrüstung glühendes Antlitz. Kein Wunder daher, daß manches Auge entzückt auf ihr ruhen blieb. Die Komtesse bemerkte nicht das Aufsehen, welches sie erregte; ihr Blick richtete sich auf den Palast nach dem Saale, wo sie an jenem Abend — dem Wendepunkt ihres Lebens — den hohen Mann zum ersten Mal gesehen, der ihrem ganzen Denken und Fühlen eine andere Richtung gegeben hatte. Wo mochte er jetzt weilen? Wie mochte es ihm ergehen? —

Die Stimme der in seligem Mißverständniß verschämt erglühten Furie weckte sie aus ihren Träumen:

„Nein, sieh einmal Mutter," rief die ältliche Schöne der harthörigen alten Dame an ihrer Seite zu, „wie sich die Herren doch wieder mit mir beschäftigen! Ich glaube, man beachtet mich heute mehr, als die lächerlich aufgeputzte X. Sieh' nur, wie sie zu mir emporblicken! Nein, nun wird es mir aber doch zu arg! Der schlanke, interessante Officier dort treibt es ein wenig bunt. Seine Blicke werden ordentlich lästig. Eigenthümlich — ich sah ihn bisher niemals in Trier. Liebes Fräulein," wandte sie sich an Erika, „kennen Sie vielleicht jenen dunkellockigen Officier, er steht rechts gerade neben der Bühne und schaut zu mir herüber."

Die Komtesse wandte sich gefällig nach der bezeichneten Richtung, im nächsten Augenblick aber zuckte sie zusammen wie vom Blitzstrahl getroffen. — Gott im Himmel, das war ja der Mann, welcher mit der furchtbarsten Erinnerung ihres Lebens eng verknüpft war! Das war Oberst Martell, ihr Todfeind, dem sie unmittelbar in das leidenschaftlich glühende Auge schaute. Eiskalt drang der Todesschrecken zu ihrem Herzen. Sie war unfähig, ein Glied zu rühren, und starrte regungslos und bleich die furchtbare Erscheinung an. So war denn alle Vorsicht, alle Mühe vergebens gewesen, es war um sie geschehen, sie war rettungslos verloren.

„Was ist Ihnen, Fräulein von Anethan? Sie werden auffallend bleich. Soll meine Mutter Sie vielleicht hinaus in den freien Garten geleiten?"

Diese Fragen ihrer besorgten Nachbarin gaben ihr die Besinnung wieder und erinnerten sie, daß sie momentan noch nicht in der Gewalt des schrecklichen Mannes sei, daß vorläufig noch ein Bollwerk von lebenden Menschen sie vor ihm schirme, ja, daß es vielleicht noch eine Rettung, eine Flucht vor ihm gebe. Scheu blickte sie um sich her.

„Sie haben Recht, mein Fräulein, es wird draußen besser für mich sein. Ich danke Ihnen tausendmal," flüsterte sie hastig. Damit hatte sie sich erhoben und eilte, ehe ihr Jemand folgen konnte, flüchtigen Fußes der hintern Ausgangsthüre zu. Wohin? Sie wußte es selber nicht, nur fort, fort aus dem Bereiche seiner fürchterlichen Augen! Sie flog die Stiegen hinunter und befand sich in der nächsten Secunde im Freien.

Allmächtiger Gott! Da stand er schon. — Er hatte sein auserkorenes Opfer nicht umsonst beobachtet und war ihrer Flucht zuvorgekommen. Mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von wilder, leidenschaftlicher Freude und höhnischem Triumph verbeugte er sich vor dem unglücklichen Mädchen, dessen starre Augen in Todesangst zu brechen schienen.

„Ah, welch ein Glück, Mademoiselle Erika, sie wiederzufinden!" Er trat rasch vor und suchte ihre Hand zu erfassen. Sie machte eine Bewegung, als wolle sie zurück nach der Tribüne entfliehen. Der Officier aber hielt ihren Arm fest und lachte höhnisch:

„Halt! Diesmal habe ich Sie sicher, Sie sollen mir nicht noch einmal entwischen."

Ohne zu wissen, was sie that, sank sie vor ihm auf die Kniee und hob die Hände bittend empor: „Erbarmen!" flehten ihre zitternden Lippen.

Er wich zurück und weidete sich augenscheinlich mit diabolischem Vergnügen an dem Anblick der Verzweifelnden. — Vivatrufen, Kanonendonner, Hörnerschmetttern — rechts und links scheue Pferde! Ein toller Satz des feurigen Rappen — ein Schrei — Oberst Martell liegt unter den Hufen des

steuer (1025000 M.), Braufteuer (1716000 M.), Wechselstempelsteuer (277000 M.), der statistischen Gebühr (46000 M.), dem Ueberschuß der Post- und Telegraphenverwaltung (444000 M.), dem Ueberschuß der Eisenbahnverwaltung (440000 M.), dem Bankwesen (423000 M.), bei verschiedenen Verwaltungseinnahmen (439000 M.) und bei den Zinsen aus belegten Reichsgeldern (643000 M.). Da die Summa der Einnahmen, wie erwähnt, 450673000 M. und 1469000 M. weniger, dagegen die Summe der Ausgabe 452578000 und 436000 M. mehr betrug, so ergiebt sich ein Fehlbetrag von 1905000 Mark. In der Summa der Einnahmen sind die Einnahmen aus den Zöllen und der Tabaksteuer mit nur 130000000 M., also derjenige feste Betrag enthalten, welcher dem Reiche verbleibt. Die Resteinnahmen aus Zöllen und Tabaksteuer, welche an die einzelnen Bundesstaaten zur Ueberweisung gelangen, betrugen 72665000 M., also gegen den Etat weniger 6751000 M. Von diesem Minus ein Stempelabgaben-Plus von 984000 M. in Abzug gebracht, ergibt noch ein Minus von 5767000 M., dem der oben erwähnte Fehlbetrag von 1905000 M. hinzuzurechnen ist, so daß ein Gesammtfehlbetrag von 7672000 M. sich herausstellt. Es kann also in dem Reichshaushalts-Etat für 1885—86 kein Ueberschuß eingestellt werden. Man dürfte deshalb bei der Aufstellung des Reichshaushaltetats für 1885—86 alle Ausgaben daraufhin geprüft haben, ob sie nicht aufschiebbar seien oder ob nicht mit geringen Mitteln derselbe Zweck erreicht werden könne.

Leipzig, 29. Sept. Das Reichsgericht hat die Revision des Redacteurs Sigl gegen das Urtheil des Schwurgerichts in München, wonach derselbe wegen verleumderischer Beleidigung des Kriegsministers und einfacher Beleidigung von 4 Offizieren des Generalstabes zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, verworfen.

Belgien.

Brüssel, 28. Sept. Im hiesigen Börsensaale fand eine wahrhaft widerliche Kundgebung zu Ehren des Bürgermeisters Buls statt, wobei mehrere Redner denselben beglückwünschten, weil er die Intervention des Militärs verhindert habe. Es wurde dem Bürgermeister eine Ehrenschärpe (!) und eine Büste überreicht. Dieser dankte für diese Zeichen der Sympathie, welche nicht seiner Person, sondern dem Repräsentanten der communalen Selbstständigkeit und der Freiheit des Unterrichts gälte. — „Repräsentanten der Straßenbubokratie" — wäre wahrheitsgemäßer.

Brüssel, 28. Sept. Der Director des Journals ‚Le National', Marchi, ist heute ausgewiesen worden.

Antwerpen, 29. Sept. In der Rede bei dem Bankett zu Ehren des Chef-Redacteurs des ‚Handelsblad' Hagte sagte der Minister des Innern: Die Revision der Schulgesetze bildete einen Theil unseres Wahlprogrammes. Die Liberalen könnten nicht behaupten, daß ihr Recht, ihre Freiheit verletzt werden. Die Gegner richteten den Unterricht in den Gemeinden, wo sie Herren waren, nach ihrem Belieben ein, sie werden nun nicht mehr da herrschen, wo wir die Majorität haben. Wir werden die Gewalt nicht mißbrauchen, sondern stets die Freiheit vor Augen haben und auch das Provinzial-Communalgesetz wahrhaft freisinnig revidiren lassen. Es wird den Gegnern nicht gelingen, eine Aenderung der öffentlichen Meinung herbeizuführen.

Frankreich.

Paris, 26. Sept. Während in Lyon Tausende von Arbeitern nach Brod rufen und Magistrat und Regierung deswegen in Athem halten, ohne bis jetzt das Geringste erreicht zu haben, bietet die Stadt Troyes ein viel erhebenderes Schauspiel dar: den 14. Congreß des Vereins für katholische Arbeiter-Interessen. Derselbe hat am 23. d. begonnen. Hier vereinigen sich alle jene Personen, welche Herz und offene Hand für die Leiden der arbeitenden Klasse haben, um die Mittel und Wege zu berathen, wie den Arbeitern geistig und materiell beizuspringen ist. Aus den Commissionsberathungen ersehen wir, daß zur Zeit in 39 Seminarien besondere Conferenzen gegeben werden zum Studium der einschlägigen Fragen; eine Commission beschäftigt sich mit der Organisirung der Arbeit auf christlicher Grundlage in der großen Industrie und in den Werkstätten; eine andere behandelt die Pflichten der christlichen Eigenthümer und Brodherren; eine dritte die Gründung und Leitung von Waisenhäusern. Die Wohnungsfrage der Arbeiter in den großen Städten wurde einer ganz besonderen Betrachtung unterzogen. Im Ganzen zeigen die Verhandlungen, daß inmitten der Schwierigkeiten, welche die Republik der Entwickelung religiöser Institutionen entgegensetzt und gegenüber der Apathie der großen Menge in sozialistischer Strömung befindlicher Arbeiter die Unternehmungen zum Besten des Arbeiterstandes auf christlicher Basis gute Fortschritte gemacht haben; Local-Vereine, Bruderschaften, Bibliotheken, Conferenzen, Waisenhäuser, Patronagen für Jünglinge und junge Mädchen mehren sich von Jahr zu Jahr. Der Congreß richtete an den hl. Vater eine Adresse, aus welcher folgende Stelle hervorgehoben zu werden verdient: „Den Arbeitern zu Hülfe zu kommen, hl. Vater, ist das, was unsere Vereinigung stets wollte und was sie seit 14 Jahren nicht aufgehört hat zu thun. Alle unsere Congresse, alle unsere Studien, alle unsere Publikationen haben keinen anderen Zweck. Wir suchen zu gründen, zu vervielfachen jene Anstalten, welche gegenwärtig am nöthigsten und den Bedürfnissen der Arbeiter am besten entsprechend sind. Indem wir das materielle Elend mildern und verringern, wünschen wir vor Allem das geistige Elend zu vermindern; indem wir den Körper erquicken, wollen wir gleichzeitig die Seele retten, die Erde weniger unerträglich machen und den Himmel besser sichern. . . . . ." In einem der sehr zahlreich besuchten öffentlichen Sitzungen entwickelte laut dem ‚Westf. Merk.' u. A. der Pater Ludowic — ausgehend von den auf die Arbeiter bezüglichen Worten des hl. Vaters in der Encyklika über die Freimaurerei — den Gedanken, daß man durch die Praxis beweisen müsse, entgegen den Behauptungen der Gegner, daß die Kirche sich nicht bloß um die überirdischen Interessen der Arbeiter kümmere, sondern daß sie im Gegentheile besser wie irgend Jemand auch ein rechtes Verständniß für die zeitlichen Bedürfnisse derselben habe.

Italien.

Rom, 26. Sept. Von hier wird der ‚Germania' geschrieben: „Herr v. Schlözer ist also wieder hier. Gestern Nachmittag eingetroffen, hat er sich schon gleich heute in den Vatican begeben, um dem Cardinal-Staatssecretär seinen Besuch zu machen. Die Rückkehr des preußischen Gesandten auf seinen Posten zu einer Jahreszeit, wo die Herren Diplomaten sonst entweder in ihrer Heimath oder in italienischen Landorten von ihrer anstrengenden Thätigkeit ausruhen, läßt es begreiflich erscheinen, wenn die Herren von der Presse die „Nachricht" in die Welt senden, daß er es sehr eilig habe, ein Abkommen mit dem hl. Stuhl zu Stande zu bringen, daß er alsbald eine Note zur Regelung der schwebenden Fragen überreichen werde 2c. Aber die Versicherungen der preußischen Offiziösen, daß die Berliner Regierung dem hl. Stuhl keine Concessionen machen wolle, sind wenig dazu geeignet, die Hoffnung auf ein baldiges Resultat der Unterhandlungen zu beleben. Wenn Preußen sagt: Ich will den kirchlichen Frieden, aber nur in der Weise und auf den Grundlagen, woran ich bisher festgehalten habe, d. h. unter den Bedingungen, welche der hl. Stuhl seit fünf Jahren consequent für unannehmbar seinerseits erklärt hat, so sind und bleiben die Unterhandlungen aussichtslos. Zudem erinnern noch ab und zu und ganz besonders in allerjünster Zeit gewisse Vorgänge an verschiedenen Orten der preußischen Lande, namentlich die Verurtheilungen von Geistlichen wegen „maigesetzlicher" Amtshandlungen daran, daß die Maigesetze nicht nur noch fortbestehen, sondern auch recht stramm zur Ausführung gebracht werden. Hier an hoher, maßgebender Stelle schenkt man diesen Vorgängen eine große Aufmerksamkeit und der Eindruck, den dieselben machen, ist nichts weniger als günstig. Ob es Herrn v. Schlözer gelingen wird, diese übeln Eindrücke zu verwischen und eine endliche Verständigung wenigstens anzubahnen, das wird schon die nächste Zukunft lehren. Denn seine beschleunigte Rückkehr hierher legt doch wenigstens die Annahme nahe, daß man die kirchenpolitischen Unterhandlungen wieder in Fluß zu bringen gedenkt.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß**, 30. Sept. Mit Rücksicht auf den mit Beginn des Monats October hierorts üblichen allgemeinen Umzug sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Polizei-Verordnung vom 14. März 1874 der Wohnungswechsel innerhalb der Bürgermeisterei der Anzeigepflicht bei der Polizeibehörde unterliegt. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbußen bis zu 30 Mark geahndet.

— Am Viehmarkte entstand heute Nachmittag in der 2. Etage eines Hauses Feuer, sodaß mittelst des Feuertelegraphen die freiwillige Feuerwehr alarmirt wurde. Dieselbe brauchte jedoch nicht in Thätigkeit zu treten, da die Bewohner dasselbe mittelst einiger Eimer Wasser löschten. Der Brand war dadurch entstanden, daß das vor der vorhandenen Kaminöffnung geklebte Papier in Brand gerathen und auf ein Bett gefallen war, welches zum Theil verbrannte.

— Auf dem Wochenmarkte kommen immer wieder Taschendiebstähle vor; auch heute Vormittag wurde einer hiesigen Bürgersfrau wieder das Portemonnaie mit circa 9 M. aus der Kleidertasche gestohlen. Unsern Hausfrauen möge dieser Fall zur Warnung und Vorsicht dienen.

Neuß, 27. Sept. Nach den bestehenden Vorschriften über die Einberufung der Ersatz-Reserven erster Klasse zu den Uebungen steht jungen Leuten von Bildung, welche während ihrer Dienstzeit sich selbst bekleiden, ausrüsten und verpflegen wollen und die gewonnenen Kenntnisse in dem vorschriftsmäßigen Umfange dargelegt haben (§ 11 des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 9. Nov. 1857), für die erste Uebung unter denjenigen Truppentheilen die Wahl frei, welchen für das betreffende Jahr die Ausbildung von Ersatz-Reservisten übertragen ist. Von dieser Befugniß ist bisher nur selten Gebrauch gemacht worden, was in militärischen Kreisen darauf zurückgeführt wird, daß die Vorschrift nicht genügend bekannt ist.

§ **Hamm**, 30. Sept. Heute Morgen wurde am sogen. Lauswerth die Leiche des seit vorigen Montag vermißten Metzgermeisters P. von hier gelandet.

Duisburg, 24. Sept. Die ‚Rh. W. Ztg.' schreibt: Heute traf von Recklinghausen auf hiesiger Station die telegraphische Meldung ein, daß dort in vergangener Nacht auf der Zeche „Nordstern" ein nicht unbedeutendes Quantum Dynamit abhanden gekommen sei, wahrscheinlich durch Diebstahl. Da der kaiserliche Zug heute Vormittag Recklinghausen passiren mußte, war angesichts der obwaltenden Zeitverhältnisse, die Vermuthung einer böswilligen Absicht bei der Verwendung des abhanden gekommenen Dynamits leider nichts Unsinniges. Dementsprechend wurden auch sofort die ohnehin bei Reisen der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften strenge beobachteten und besonderen Vorsichtsmaßregeln noch verschärft.

Euskirchen, 26. Sept. Hier erschoß sich ein Soldat des 2. Bataillons vom Infanterie-Regiment Nr. 28. Derselbe war ein Pole und konnte sich mit dem Dienste schlecht abfinden. Zuletzt soll er sich eines Vergehens auf Wache schuldig gemacht haben, dessen Folgen er sich durch den Tod entzog.

Münstereifel, 27. Sept. Heute Morgen 4 Uhr ist der Dechant des Decanates Münstereifel, Herr Oberpfarrer Franz Anton Dauzenberg (Bruder des Herrn Pfarrers Dauzenberg von Kaiserswerth, des bekannten langjährigen Mitgliedes des Centrums) im Alter von 51 Jahren im Herrn entschlafen. Zu der großen Anzahl verwaister Pfarreien in der Erzdiöcese Köln ist somit die unsere hinzugekommen.

Saarbrücken, 29. Sept. In der jüngsten Sitzung der Strafkammer wurde gegen ein erst vierzehnjähriges Dienstmädchen aus Burglichtenberg unter der schweren Anklage verhandelt, zu Pfeffelbach, wo ihm bei einer Familie ein wenige Wochen altes Kind zur Pflege anvertraut war, diesem Phosphor beigebracht zu haben. Das Mädchen, welches bei seiner ersten Vernehmung alles eingestanden hatte, leugnete hartnäckig. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängniß.

---

rasenden Thieres. Seine Leidenschaft hatte ihn alle Vorsicht vergessen lassen.

Man drängt herbei von allen Seiten, man umringt den Verunglückten. Niemand beachtet die bleiche Dame, welche mit scheuer Hast von dannen eilt. Doch nein, es gibt auch Menschen, welche sich des schutzbedürftigen Mädchens annehmen. Die treuen Augen eines Freundes haben ebenso ausharrend über sie gewacht, wie die von Liebe und Haß erfüllten Blicke des Feindes. Das plötzliche Erbleichen und Verschwinden der Komtesse war Johannes von Anethan nicht entgangen. Rasch entschlossen, hatte er sich Bahn durch die Menge gebrochen und erschien in dem Momente hinter der Tribüne, als die Katastrophe erfolgte. In der nächsten Minute stand er schützend an ihrer Seite.

„Geben Sie mir Ihren Arm, verehrte Cousine, und schauen Sie, bitte, nicht so entsetzt in die Welt," sagte er sanft tröstend.

Erika überließ sich stillschweigend seiner Führung.

„Glauben Sie denn wirklich, Komtesse," seine Hand umspannte leise und ehrerbietig die ihre, „Hans von Anethan werde jemals zugeben, daß seiner edlen Cousine ein Leid zugefügt werde? Sagen Sie mir, was Sie erschreckt, was Sie so jäh die Flucht ergreifen ließ."

„Vor allen Dingen fahren Sie mich nach Hause," bat Erika athemlos. „Hier ist mir die Kehle zugeschnürt."

Der Assessor fragte nicht mehr. Ohne Zögern geleitete er die junge Dame dem heimischen Hause zu. Kein Mensch begegnete ihnen auf den öden Straßen; der Theil der Bevölkerung, welcher dem Feste nicht beiwohnte, hatte seine Thüren geschlossen, die Fenster verhangen und brütete zu Hause in nutzlosem Grimm über seiner Trübsal.

„Was ist geschehen?" rief Frau von Anethan in banger Ahnung dem so früh heimkehrenden Paare zu.

Erika berichtete, was vorgefallen war: „Ich bin nun in Ihrer trauten Familie keinen Augenblick mehr sicher. Martell wird mich durch seine Soldaten suchen lassen, und mir bleibt nichts anderes übrig, als noch in dieser Stunde zu entfliehen," schloß sie ihre Erzählung.

Mit tiefer Bestürzung vernahmen Mutter und Sohn die Schreckensnachricht. Weinend umarmte Frau von Anethan das Mädchen; hatte sie doch Erika so liebgewonnen, wie ihre eigene Tochter.

„Du siehst zu schwarz, liebes Kind," versuchte sie dennoch zu trösten, indem sie liebreich ihre Hand auf Erikas dunkeln Scheitel legte. Es wird Oberst Martell nicht leicht sein, Deine Spur zu verfolgen. Während der nächsten Tage bist Du noch vollkommen sicher bei uns, und wenn es nöthig ist, so wollen wir schon Hülfe schaffen."

Die Komtesse schüttelte ungläubig den Kopf.

„Hast Du das Vertrauen auf die erbarmende Allmacht, jede Zuversicht auf die göttliche Vorsehung denn ganz verloren?" fuhr die alte Dame fort. „Glaube mir, mein Kind, der Herr, welcher Dich durch alle Gefahren glücklich zu uns geführt hat und Dich heute auf wahrhaft wunderbare Weise beschützte, wird Dich auch fernerhin vor dem Untergange retten."

Dieser fromme, liebreiche Zuspruch gab Erika Trost und Beruhigung. Sie sah es endlich ein, daß keine augenblickliche Gefahr ihr drohe.

Hans, welcher sogleich auf Kundschaft ausging, brachte gegen Abend die überaus tröstliche Nachricht, daß der Vorfall kein Aufsehen erregt und Niemand von dem Zusammenhange der Dinge etwas wisse. Den verletzten Officier, welcher nur zu dem Feste nach Trier gekommen, habe man besinnungslos in den Palast getragen. Ob er schwer verwundet sei, wisse man nicht."

„Ich kann nun allerdings nicht dafür stimmen, daß die Komtesse den Ball besuche," fuhr er fort, „und hoffe, daß ihr Wegbleiben unseren Officieren nicht auffallen wird. Was mich betrifft, so darf ich mich leider den Festlichkeiten nicht entziehen. Wir müssen jetzt doppelt vorsichtig sein und Alles vermeiden, was wie eine unfreundliche Demonstration aussehen könnte.

Er verabschiedete sich, und die beiden Damen saßen noch lange, Hoffnungen und Befürchtungen austauschend, im traulichen Wohnzimmer beisammen. Schlafen konnte man ja doch nicht, dafür sorgten schon der Lärm und die wilden Melodien, welche von dem Kornmarkte herüber drangen.

Um den dortigen Freiheitsbaum hatte man eine Anzahl Pechpfannen entzündet, bei deren röthlichem Schein die Soldaten mit einem nicht gerade sehr respectabeln Theil der Trierischen Bevölkerung die Carmagnole tanzten, während auf dem Rathhause die französischen Officiere und die Elite der Trierischen Bürgerschaft sich bei Diner und Tanz vergnügten.

(Forsetzung folgt.)

Totale Mondfinsterniß am 4. Oct. 1884.

Wenn der nächste Vollmond eintritt, d. h. wenn am Abend des 4. Okt. der Mond sich der Sonne gegenüberstellt, so befindet er sich so nahe bei der Ebene der Erdbahn, daß er mit Erde und Sonne fast eine gerade Linie bildet und also in seiner ganzen Ausdehnung durch den Erdschatten hindurchfahren muß. Da wir in den letzten Jahren keine totale Verfinsterung der Mondscheibe gesehen haben und auch in den nächsten Jahren keine erleben werden, so dürften einige Notizen über die Erscheinung nicht unwillkommen sein.

Der Schatten unseres Erdballs besteht bekanntlich aus dem Kern- und Halbschatten, die beide kegelförmig sind; ersterer hat aber seine von der Sonne abgewandte Spitze in einer Entfernung von 1,36 Millionen Kilometer von der Erde, und seine Basis in der Erde selbst; er hat also nur begrenzte Ausdehnung, während der Halbschatten, dessen Spitze zwischen Erde und Sonne liegt, in's Unendliche sich ausbreitet, aber mit abnehmender Stärke, je mehr er sich vom Kernschatten entfernt*). Man wird leicht einsehen, daß der Durchschnitt des Kernschattens, welchen der Mond in einer Entfernung von 369000 Kilometer passirt, verbunden mit dem benachbarten Theile des Halbschattens, der noch stark genug ist, um eine merkbare Verfinsterung hervorzurufen, als gerader Kegelschnitt eine kreisförmige Begrenzung haben muß; natürlich ist der-

*) Vergleiche die bildliche Darstellung dieser Verhältnisse, z. B. in den gebräuchlichen Schul-Atlanten.

selbe für gewöhnlich am Nachthimmel nicht sichtbar, sondern nur eben dann, wenn er sich auf der Mondscheibe darstellt.

Obgleich unser Trabant, der sich seinem niedersteigenden Knoten nähert, nicht mitten durch den Schatten hindurchgeht, sondern etwas nördlicher, so bringt er doch ziemlich tief in denselben ein; denn sein Durchmesser beträgt nur etwa den dritten Theil vom Durchmesser des Schattens. Der Mond bewegt sich von Westen nach Osten; allerdings rückt, weil die Erde ihre jährliche Bahn um die Sonne weiter verfolgt, auch der Schatten in derselben Richtung voran, aber mit viel geringerer Schnelligkeit; wenn man diese Bewegung abzieht, kann man den Schatten als ruhend und nur den Mond als bewegt annehmen. (NB. Scheinbar bewegt sich der Mond von Osten nach Westen — Auf- und Untergang —; da aber an dieser, von der Axendrehung der Erde herrührenden scheinbaren Bewegung auch die Sonne und mit ihr der Erdschatten in gleichem Maße theilnimmt, so werden die Erscheinungen der Finsterniß an sich dadurch nicht geändert.)

Um 8 Uhr 45,5 Minuten mittlerer münsterischer Zeit beginnt die Finsterniß damit, daß der von rechts (Westen) her kommende Himmelskörper die Umgrenzung des Schattens berührt und in denselben einzudringen anfängt; man wird daher bald nach dem angegebenen Zeitpunkte an der linken Seite des vollen Mondes einen trüben, allmählich nach rechts zu sich vergrößernden Flecken wahrnehmen. In der Nähe von Pernambuco, von der Ostspitze Amerika's nicht weit entfernt, liegt der Ort, der zuerst seinen Schatten über das für ihn aufgehende Gestirn wirft, wogegen man etwas südlich von der Ostspitze von Afrika die Finsterniß im Zenith beginnen sieht. Um 9 Uhr 15 Min. ist der Satellit schon fast bis zur Hälfte verfinstert, da sein Mittelpunkt in den Schattenkreis eintritt. Derjenige Abschnitt des Umkreises der Erde, welcher jetzt auf dem Monde als Grenze des hellen gegen den verfinsterten Theil sich abspiegelt, geht in einer Ausdehnung von beinahe 40 Breitengraden ziemlich genau von Norden nach Süden durch das atlantische Meer, die Mündung des Amazonas und die brasilischen Urwälder. Mit dem weiteren Fortschreiten des Mondes wird auch der rechts übrig gebliebene hellere Theil mehr und mehr verfinstert, bis nach einer weiteren halben Stunde, um 9 Uhr 46,0 Minuten, der ganze Himmelskörper in den Schatten eingehüllt ist. Diesen Beginn der localen Verfinsterung erblickt man in Central-Afrika im Zenith; etwa an der Küste von Cayenne liegt der Ort, welcher das letzte Stück des Mondes in den Schatten hineinzieht. Immer tiefer dringt nun der Mond in den Schattenkegel ein, bis er um 10 Uhr 32,5 Minuten die geringste Entfernung von der Mitte desselben (nicht ganz eine halbe Mondbreite) erreicht hat. Dieser Zeitpunkt ist also die Mitte der Finsterniß. Man wird fragen: Warum ist jetzt, während der Totalität, der Mond nicht vollständig verschwunden, sondern, wenngleich in einer trüben dunkelrothen Beleuchtung, sichtbar geblieben, da er doch gar kein Sonnenlicht erhält? Die Sache erklärt sich aus der lichtbrechenden Kraft unserer Atmosphäre. Durch die Erde hindurch kann freilich kein Lichtstrahl auf den Mond fallen; die Strahlen aber, welche eigentlich an der Erde vorbei in den Weltraum gehen sollten, werden in der Luft von ihrem geraden Wege ab- und in den Schatten hineingelenkt; und da diese Ablenkung mehr als eine Mondbreite (einen halben Grad) beträgt, so ist es leicht zu verstehen, daß selbst während der Mitte der Finsterniß der Mond noch etwas von diesem trüben Lichte mitbekommt. Dasselbe ist wegen des Wassergehalts der Luft röthlich gefärbt. Der um die Erde gezogene Kreis, über welchem jene Strahlenbrechung stattfindet, und dessen Anwohner in Folge derselben die Sonne und den verfinsterten Satelliten gleichzeitig über dem Horizont erblicken, geht während der Mitte der Finsterniß ungefähr vom Südpol aus durch den atlantischen Ocean und Süd-Amerika, durch Labrador, an Grönland vorbei, durch Sibirien, China, die chinesische Südsee und die Sunda-Inseln, endlich an Australien vorbei wieder zum Südpol; von dem klaren oder trüben Wetter über diesem Kreise, und vorzüglich über den nördlichen Theilen desselben, wird also auch für uns die Sichtbarkeit des Mondes während der Totalität abhängen. — An einem Orte, der etwa 900 Kilometer nordwestlich vom Quellengebiete des Nilstroms liegt, hat man im Augenblicke der stärksten Verdunkelung Mitternacht und sieht den verfinsterten Himmelskörper hoch im Zenith, während man etwas nördlich von den Gesellschafts-Inseln zur scheitelrechten Mittagssonne aufblickt. In gleichem Abstande von diesen beiden Punkten liegt der oben beschriebene Kreis.

Die Totalität erreicht um 11 Uhr 18,9 Minuten ihr Ende; in diesem Momente beginnt an der linken Seite des Trabanten, etwas nach oben, ein Fleckchen aus dem (hier von der Wüste Gobi her geworfenen) Schatten auszutreten: eine halbe Stunde später, um 11 Uhr 49 Minuten, ist schon mehr als die Hälfte des Mondes wieder voll erleuchtet, indem jetzt der Mittelpunkt wieder ans Licht tritt. Das um diese Zeit den verfinsterten Theil abgrenzende Bogenstück von etwa 4000 Kilometer Länge ist der Schatten eines Meridian-Theiles, der durch Siam, Birma, Tibet und die Mongolei bis nach Sibirien hinein sich erstreckt; vergebens würde man sich aber bemühen, die gewaltigen Bergzüge und Hochebenen dieses Erdstriches wiederzuerkennen, nicht nur, weil der Halbschatten die Grenzen verwischt, sondern auch, weil jene Erhebungen der Größe des Erdballs gegenüber kaum in Betracht kommen.

Endlich, um 12 Uhr 19,4 Minuten, tritt das letzte verfinsterte Fleckchen aus dem (von der Umgebung der Stadt Lhasa in Tibet her geworfenen) Schatten aus und der Mond strahlt wieder, wie vordem, in vollem Lichte.

Es ist interessant, während des allmählichen Verschwindens der Mondscheibe das Auftauchen und später wiederum das Verschwinden der benachbarten schwächeren Fixsterne zu beobachten. Dieselben gehören dem Sternbilde der Fische an.

Die einzelnen Phasen der Finsterniß treten für alle Orte auf unserm Planeten, wo die Erscheinung überhaupt sichtbar ist, genau in demselben absoluten Zeit-Momente ein. Die Ortszeiten sind dagegen je nach der geographischen Länge verschieden, man wird deshalb an Orten, die östlicher liegen als Münster, zu jedem der oben angeführten sieben Hauptmomente die Zeit-Differenzen addiren, und zwar in Arnsberg und Osnabrück 1,7, Minuten, Berlin 23,1, Bielefeld 3,7, Braunschweig 11,6, Bremen 4,7, Breslau 37,5, Kassel 7,5, Dresden 24,5, Frankfurt a. M. 4,3, Hamburg und Hildesheim 9,4, Hamm 0 8, Hannover 8,5, Herford 4,2, Königsberg 51,5, Leipzig 19,1, Lippstadt 2,9, Mainz 2,6, Magdeburg 16,1, Minden 5,2, München 15,8, Oldenburg 2,5, Paderborn 4,5, Pyrmont 6,4, Rom 19,4, Soest 1,9, Straßburg 0,5, Stuttgart 6,2, Warendorf 1,4, Wien 35,0 Minuten. An westlicher gelegenen Orten ist dagegen die Uhr-Differenz zu subtrahiren, nämlich in Aachen 6,2 Minuten, Bocholt 4,0, Cleve 5,9, Coblenz 0,1, Köln 2,6, Coesfeld und Elberfeld 1,9, Crefeld 4,1, Dortmund 0,7, Düsseldorf 3,4, Emden 2,0, Essen 2,5 Hagen 0,6, Meppen 2,4, Paris 21,4, Recklinghausen 1,7, Rheine 0,8, Trier 3,9, Wesel 3,8 Minuten. Es fällt also z. B. die Mitte der Finsterniß auf 11 Uhr 24,0 Minuten Königsberger oder 10 Uhr 11,3 Minuten Pariser Zeit.

Zur guten Sichtbarkeit der Finsterniß in unseren Gegenden ist bei heiterem Wetter eine ungehinderte Aussicht nach Südosten erforderlich.

Die Erscheinung ist in allen Gebieten, für welche der Mond zu den betreffenden Zeiten über dem Horizont steht, sichtbar, nämlich in Europa, Asien, Afrika, Süd-Amerika, dem östlichen Nord'Amerika und dem westlichen Australien. Dagegen ist die partielle Sonnenfinsterniß, welche, wie dies häufig ist, 14 Tage nach der totalen Mondfinsterniß eintritt, nur auf dem beschränkten Gebiete des Erdballs sichtbar, welches gerade von dem verhältnißmäßig kleinen Mondschatten getroffen wird, nämlich im nordwestlichen Nord-Amerika, dem nördlichen großen Ocean und der nordöstlichen Spitze von Asien. Die Verfinsterung beginnt am Abend des 18. October um 10 Uhr 50,6 Minuten münsterischer Zeit an einem nördlich von Jakutsk gelegenem Punkte und endigt im Großen Ocean etwas südwestlich von San Francisko um 2 Uhr 46,2 Minuten am nächsten Morgen.

„Westf. Merk."

Tagessprache aus dem Kalender.

Donnerstag, 2. October. Wir sind in den Weinmonat getreten, der in diesem Jahre bei dem reichen Segen des Himmels in erhöhtem Grade ein Monat der Freude sein wird. Was die Vorsehung uns zum Genuß bescheert, ist zugleich eine Probe auf unsere Tugend. Wir sollen es froh, aber auch fromm genießen, damit Körper und Geist erfrischt, nicht beschwert werden.

Freitag, 3. October. An „Ewaldi" gedenken wir nicht bloß im fröhlichen Spiel, sondern auch in ernster Erinnerung an die h. Glaubensboten. Der Herr fordert von uns nicht das Opfer des Lebens, wie von den Missionären der Vorzeit und ihren würdigen Nachfolgern, die sich jetzt in die Bereiche der Wilden wagen; durch Gebet und Spenden können wir leicht Theil nehmen an dem Werke der Glaubens-Erhaltung und Verbreitung. Wenn das nur nicht so oft vergessen würde.

Samstag, 4. October. Der Abend bringt uns eine vollständige Mondfinsterniß. Der Mond geht durch den Schatten der Erde hindurch und das Licht der Sonne bleibt ihm eine Zeitlang entzogen. Auch das Herz des Menschen leidet oft eine Verfinsterung; die irdischen Dinge entziehen ihm den erhellenden und belebenden Strahl der himmlischen Sonne. Selbst die Heiligen haben oft die Verfinsterung ihres Gemüthes gekostet. Aber wer muthig und thätig weiter schreitet nach bestem Wissen und Können, der kommt bald hindurch durch den Schattenkegel zu neuem Lichte und neuer Wärme.

Vermischtes.

Piltsch, Kreis Leobschütz, 23. September. Ein hiesiger Bauerngutsbesitzer hatte einen jungen Hund (Bastard von englischer Dogge), welcher einen sehr guten Appetit hatte. Er fraß unlängst in einer Nacht eine alte Henne und sechszehn Stück junge Hühner. In Folge dieser Leistung mußte er sein Leben lassen und nun fand man, daß derselbe, wie dem ‚O. A.' berichtet wird, die sechszehn jungen Hühner ganz verschluckt hatte, nur die alte Henne hatte er zuerst zerrissen, ehe er sie verzehrte.

— Wie arg die Spielwuth mitunter grassirt, davon gibt ein Vorfall Zeugniß, welcher kürzlich bei Teplitz sich ereignete. Der dortigen Gensdarmerie wurde kürzlich die Anzeige erstattet, daß in einem Gasthause eines benachbarten Ortes eine Gesellschaft dem Kegelspiel oblag. In wie weit dieses als „Spiel" zu betrachten war, möge daraus erhellen, daß auf eine Kugel 1000, auf eine andere 1800 Gulden gesetzt wurden! Die Theilnehmer an der „Unterhaltung" wurden dem Bezirksgericht zur Anzeige gebracht.

— (Eine unheimliche Kur.) Unweit Rom befindet sich ein Berg, Saffa genannt, der vor Zeiten als seltsamer Kurort betrachtet und benutzt wurde. Am Hange desselben gelangt man nämlich zu einer geräumigen Grotte, die Schlangenhöhle geheißen, deren Wände mit Rissen und Löchern wie ein Sieb besäet sind. Aus diesen Schlupfwinkeln pflegen im Frühling eine Unmasse allerdings nicht giftiger Schlangen hervorzukriechen. So wenig dieser Umstand auch anmuthen mag, war man von ungefähr doch veranlaßt worden, sich seiner zur Heilung von Kranken zu bedienen. Die an Aussatz, Gicht, Podagra und andern Krankheiten Leidenden wurden entkleidet in die von warmen, aus der Tiefe dringenden Dämpfen angefüllte Höhle gelegt, in der sie bald zu transpiriren anfingen und endlich in einen tiefen Schlaf verfielen. War dies der Fall, so erschienen die Schlangen aus ihren Schlupfwinkeln, krochen über den Körper des Schlafenden und beleckten denselben. Rührte sich aber der Kranke, so entflohen die Thiere. Hatte der Patient dann drei oder vier Stunden also gelegen, so wurde er von eigens dazu bestellnte Wärtern geweckt, aus der Höhle getragen, angekleidet und in eine nahe gelegene Hütte auf dem Gipfel des Berges gebracht, wo man ihn mit stärkenden Dingen erquickte und ruhen ließ. Beim abermaligen Erwachen konnte sich in der Regel der Patient als genesen betrachten. — Unsere heutigen Badereisenden werden kaum Lust verspüren, sich dieser merkwürdigen Kur zu unterwerfen.

London 27. Sept. Aus genaueren Mittheilungen über den Untergang des Kanonenbootes „Wasp" geht hervor, daß dasselbe am Sonntag um 6 Uhr Morgens von Westport nach Moville in See ging, um den Sherif mit einer Polizeimannschaft behufs Vornahme von Exmissionen nach der Insel Innistrahall zu befördern. Am Montag früh um 4 Uhr fuhr der „Wasp" an der nordwestlichen Küste der Toryinsel auf ein Riff und versank ungefähr eine Viertelmeile vom Leuchtthurm in 20 Faden Wasser. Der Morgen war wolkig und stürmisch, mit gelegentlichen Schauern, die in dichten Staubregenwolken heranzogen. Alle an Bord, mit Ausnahme derjenigen, welche die Wache hatten, befanden sich in ihren Betten. Der kommandirende Offizier war in seiner Kajüte, der wachthabende Lieutenant auf Deck. Der erste Stoß gegen die Klippen war so heftig, daß der Schiffsboden vollständig eingestoßen wurde. Das Schiff füllte sich sehr schnell mit Wasser. Der Befehlshaber befahl, die Boote hinabzulassen: aber selbst wenn sie das Wasser erreicht hätten, würden sie an den Felsen zerschellt worden sein. Ehe die Befehle des Commandeurs ausgeführt werden konnten, erlitt das Fahrzeug einen zweiten Stoß und wurde von dem eindringenden Wasser überwältigt. Innerhalb 15 Minuten war das Schiff untergegangen, und 50 Personen an Bord waren ertrunken. Ueber die die Ursache das Unglücks, lauten die Angaben widersprechend. Nach der einen sei der Schiffslieutenant mit der Gefahr der Küste nicht vertraut gewesen, nach der anderen habe einer der Officiere die Kürzung der Segel befohlen, wozu einer der überlebenden Matrosen bemerkte, daß hierdurch das Schiff auf die Felsen getrieben werden würde; der Befehl wurde indeß wiederholt und ausgeführt. Fünf der Ueberlebenden sagen aus, sie selbst hätten wenig zu ihrer Rettung beigetragen, da sie von den Wellen auf die Klippen geschleudert wurden, während der sechste Mann gar nicht im Wasser gewesen ist, sondern vom Takelwerk auf die Felsen sprang. Sämmtliche Ueberlebende befinden sich bereits auf dem Wege nach Portsmouth, wo wahrscheinlich auch die kriegsgerichtliche Untersuchung stattfinden wird.

— (Wie viel Capital steckt in den Eisenbahnen der Welt?) Ein dieser Tage in London erschienenes illustrirtes ‚Dictionary of Statistics' vom M. G. Mullhall beantwortet die Fragen: Im Ganzen 4,444,000,000 Pfund Sterling. Davon entfallen u. A. auf Australien 58, Belgien 61, Canada 72, Spanien 79, Italien 108, Oesterreich-Ungarn 225, Rußland 309, Deutschland 467, Frankreich 494, Großbritannien u. Irland 770, die Vereinigten Staaten 1190 Mill. Pfd. Sterl. (Ein Pfd. Sterl. = rund 20 M.)

— Nach einem der ‚Weserztg.' mitgetheilten Telegramm aus Buenos Ayres ist der Hafen daselbst von einer furchtbaren Fluthwelle heimgesucht worden. Infolge dessen sind große Ueberschwemmungen eingetreten und viele Lichterfahrzeuge und Schiffe theils gesunken, theils schwer beschädigt.

Kalkutta, 25. Sept. In dem Gefängnisse in Mandalay hat eine Empörung der Strafgefangenen stattgefunden, die nur mit Mühe und unter Anwendung von Waffengewalt unterdrückt werden konnte. Wie es heißt, wären dabei mehrere hundert Strafgefangene getödtet worden.

— Komische Ausrede. Mutter (zornig): „Aber Hans, Du hast ja schon wieder Löcher in den Strümpfen!" Hans (in Verlegenheit): „Ja, Mama, da kann ich nicht dafür, die sind heut' Nacht vom Stuhl gefallen."

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 1. Octbr.

Weizen neuer	1. Qual.	16	80	Hafer neuer	1. Qual.	13	30
„	2. „	15	80	„	2. „	12	80
Landroggen neuer	1. „	14	60	Raps	1. „	26	—
„	2. „	13	60	Aveel		24	50
Sommer-Gerste		14	—	Kartoffeln		4	—
Winter-Gerste		14	80	Heu per 50 Kilo		3	60
Buchweizen	1. Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo		22	—
„	2. „	—	—				

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	55 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	57 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	126 —
Kleien per 50 Kilo	5 —

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 30. Sept. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen fester; hies. eff. M. 15.50—16.50 B., fremder 17.50—18.50 B., Nov. —.— bez., 15.45 B., 15.40 G., per März 16.30 bez., 16.35 B., 16.30 G. Roggen höher; hies. eff. M. 13.00—14.00 B., fremder 14.00—15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 13.70 bez. 13.70 B., 13.65 G., März —.— bez., 14.10 B., 14.05 G. Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 13.00—15.00 B., fremder 13.00—15.00 B. Rüböl fest; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 29.00 B., Oct. —.— bez., 28.00 B., 27.90 G., per Mai —.— bez., 28.00 B., 27.90 G.

(Landmarkt.) Weizen (neuer) M. 14.50—15.50; Roggen (neuer) 13.00—14.00; Gerste (neue) 15—16.00; Hafer (neue) 12—13, alter 15, bezahlt nach Qualität pro 100 Kil. Zufuhren etwa 100 Sack.

Köln, 30. Septbr. (Marktbericht.) Butter M. 1,30 pro Pfd. Eier 2,20 pro Viertel. Schnepfen 1,30 pro Stück, Hinkel 1,80. Tauben 0.70 pro Paar. Truthahn 00.00 pro Stück. Kaninchen 1,00, Hühner 1,40. Enten 2,20 pro Stück. Hecht 1,00. Aal 1.60, Karpfen 0,40. Salm 3,20. Schleien 0,60 pro Pfund. Ochsenfleisch 0,65, Kalbfleisch 0,75, Hammelfleisch 0,75, Speck, geräuchert 0,70, do. gesalzen 0,65, Schmalz 0,70, Nierenfett 0,50, Zwiebel, 0,05 pro Pfd. Aepfel 9,— pro 100 Pfd. Kartoffeln weiße 3,00, Nieren 4.00.

Crefeld, 30. Sept. Weizen, neuer, schwere Sorte 16,50, mittlere Sorte 16,00, leichte Sorte —,—. Roggen neuer, schwere Sorte 15,00, mittlere Sorte 14,00, leichte Sorte —,—. Gerste, neue, schwere Sorte 17,00, mittlere 16,00, leichte Sorte —,—. Hafer schwere Sorte 14,50, mittlere Sorte 13,50, leichte Sorte 00,00. Kartoffeln 4,00. Stroh 5,00. Heu 7,00. (Alles per 100 Kilo. Rindfleisch 0,55. Schweinefleisch —,—. Hammelfleisch —,—. Speck 0,70. Butter 1,30. (Alles per 1/2 Kilo.) Eier (60 Stück) 4,80.

Berlin, 30. Sept. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per Sept.-Oct. M. 149,— bez., per April-Mai 160.— bez. Roggen per Sept.-10.1/2. New-Orleans 9 15/16 Petroleum rohes 6 1/2, Pipe line Certific. 71 1/8, do. raff. 7.7/8 in Philadelphia 7 3/4 Speck 10,—. Schmalz (Wilcox) 8,00 do. auf Lief. Dez. 7,70. Mehl 3,35. Mais Okt. 140,25 bez., per April-Mai M. 137,50 bez. Hafer per Sept.-

Oct. M. 129.-- bez., Oct.-Nov. 126.— bez. Rüböl loco 52.— bez., Sept.-Oct. 51,40 bez., April-Mai 52,40 bez. Spiritus loco M. 46,40, bez., per Sept. 46,75 bez., April-Mai 46,70 bez.

Stettin, 30. Septbr. Weizen per Sept.-Oct. 149.00, April-Mai 160.50 M. Roggen per Sept.-Oct. 133 —, April-Mai 133.00 M. Rüböl per Sept.-Oct. 52,50, April-Mai 53.00 M. Spiritus loco M. 48,50, per Sept. 48.20. Sept.-Oct. 43.00, April-Mai 47,30. Petroleum loco 8,30 M.

Breslau, 30. Sept. Spiritus per Sept. 48,20, Sept.-Oct. 46.10 April-Mai 45,50 M. Weizen per Sept. 152,— M. Roggen per Sept.-Oct. 131,—, Nov.-Dec. 128,— AprilMai 131,— M. Rüböl per Sept.-Oct. 53,—, Oct.-Nov. —.—, April-Mai 53,25 M.

Magdeburg, 29. Sept. Kartoffelspiritus niedriger. Loco ohne Faß M. 48.10–48.60 ab Speicher unter scheer Vorhaltung der Gebinde 49,50 B., Sept. —,— nom., Oct. 49,— nom. Nov. 48,50 nom., Dec. 48,— nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus matt, loco u. Sept.-Oct. 47,75 nom.

Antwerpen, 30. Sept. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs. 19,— bez., 19,1/8 Br., per Okt. —,— bez., 19,— Br., per Nov. —.— bez. 19,— Br., per Nov.-Dez. —,— bez., 19,1/8 Br. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 98,—. Amerik. rother Winterweizen 18.5/8. Woll-Umsatz 83 B.

Kurz Köln M. 123.65.

Paris, 30. Sept. Mehl 9 Marken per Sept. 48.40, do. Nov.-Dez. 43,60, do. Nov.-Febr. 43 60. Weizen per Sept., 22,10 Nov.-Dez. 21,—, Nov.-Febr. 21.—. Roggen per Sept. 16,50, Nov.-Dez. 16,25, Nov.-Febr. 16,25. Rüböl per Sept. 68.50, Nov.-Dec. 68,75, Jan.-April 70,—. Spiritus per Sept. 42,50 Nov.-Dec. 43,25, Jan.-April 44.50. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 39.60.

Hull, 29. Septbr. Leinöl loco 20 sh. — d., Brls. 20 sh. 6 d., Oct.-Dec. 19 sh. 9 d. Cottonöl loco 25 sh.— d. Dec.-April 23 sh.

Liverpool, 30. Sept. Baumwolle matt. Umsatz 10000 B. Zufuhr 8000 B.

London, 29. Sept. Schwimmende Weizenzenladungen angekommen —, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

New-York, 29. Septbr. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/2 do London 4,82.— 4proz. fund. Anleihe 120 7/8, Erie-Eisenbahn 13,7/8. Baumwolle a. Lief. Dez. 9,98 do. Jan. 10.08, do. middl. Upland (old mixed) 60.1/2 Rother Winterweizen 89.— Frühjahrs-Weizen Nr. 2 85—. Havanna-Zucker 4,70. Kaffee fair Rio 10.20 do. good 10,45 do. Rio 7 loword k. M. 8,55, do. 3 Mte. 8,35, do. fair Santos mittel 10.07 do. höchster —. Fracht nach Liverpool 4— d. Baumwoll-Zufuhr 3600, Ausfuhr n. Großbrit. 13000 d. Cont. 4000 B.

Viehmärkte.

Neuß, 30. Sept. Am heutigen Weidviehmarkt waren aufgetrieben: 462 Ochsen u. 311 Kühe, zusammen 773 Stück. In den Ställen wurden an den beiden vorhergehenden Tagen ca. 100 Stück Ochsen verkauft. Preise pro 50 Kg. 1. Qual. 67, 2. Qual. 62, 3. Qual. 58 Mk., für Kühe 1. Qual. 62, 2. Qual. 57, 3. Qual. 54 Mark.

Berlin, 30. Septbr. Auftrieb: 2188 Rinder, 7622 Schweine, 1148 Kälber und 8805 Hämmel. Preise: Rinder, 1ma 60—63, 2da 48–55, 3tia 43—46 M. per 50 Kg. Schlachtgewicht. Schweine 1ma 52—53, 2da 46—51, 3tia 42—45 M. per 50 Kg. Schlachtg. Kälber, 1ma 56—62, 2da 50—55, 3tia —— Pfg. per 1/2 Kg. Schlachtgw. Hämmel, 1ma 49—53, 2da 35—47, 3tia —— Pfg. per 1/2 Kg. Schlachtgew.

Hamburg, 29. Septbr. Der Ochsenhandel war heute flauer, beste Waare kostete M. 66—69, geringere bis zu M. 54 herunter. Am Markte waren 1058 Stück, wovon 262 unverkauft blieben. Für den Rhein wurden — Stück angekauft. Der Hammelhandel war langsam. Am Markte waren 2467 Stück, wovon 500 Stück unverkauft blieben.

Paris, 29. Sept. Zugetrieben waren: 5395 Ochsen, 1077 Kühe, 174 Stiere, 1148 Kälber, 19126 Hämmel, 2142 Schweine. Verkauft wurden: 2197 Ochsen, 926 Kühe, 148 Stiere, 956 Kälber, 18066 Hämmel, 2142 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1,22—1,78, Kühe 1,10—1,70, Stiere 1,10—1,50, Kälber 1,46—2,06, Hämmel 1,48—2,04, Schweine 1,24—1,44.

London, 29. Sept. An den Markt gebracht waren: 3100 Stück Hornvieh, 9000 Schafe, 230 Kälber, 20 Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 4 sh. — d. bis 5 sh. 10 d. Schafe 5 sh. 4 d. bis 6 sh. 6 d., Kälber 5 sh. 4 d. bis 6 sh. — d., Schweine 4 sh. 4 d. bis 5 sh. — d.

Letzte Post.

Paris, 29. Sept. Die Gerüchte über die neuen Verhandlungen mit China gewinnen Bestand. Laut dem ‚National' soll Frankreich in einen Ausgleich auf Grund folgender Bedingungen eingehen wollen: 1) Aufrechterhaltung des Vertrages von Tientsin; 2) Zahlung aller durch den Krieg in Tongking und die Expedition in chinesischen Gewässern verursachten Unkosten in 10 Jahren. Diese Geldentschädigung würde mindestens 87 Millionen Franken betragen. Da der diplomatische Verkehr Patenotres mit China abgebrochen ist, so theilte Baron Courcel dem chinesischen Gesandten in Berlin Frankreichs Absichten in Betreff des Ausgleiches mit. Anderseits wird hier versichert, der deutsche Gesandte in Peking habe dem chinesischen Auswärtigen Amte den Rath ertheilt, Frankreichs Bedingungen anzunehmen. Admiral Courbet hat, nachdem er alle ihm zugegangenen Verstärkungen an sich gezogen, sich heute mit der Flotte in Bewegung gesetzt, um von Neuem vorzugehen.

— Der ‚Telegraphe' will wissen, der von Courcel angebahnte Vertrag zwischen Frankreich und Deutschland werde, und zwar mit der Eröffnung der von Bismarck vorgeschlagenen Conferenz, am 23. October in Kraft treten. Der ‚Telegraphe' ist mit dem ministeriellen Lager, von den Gambettisten angefangen, sehr unzufrieden und beschäftigt sich damit, den Wirkungen der im Publikum hervorgerufenen Aufregung zuvorzukommen, wenn bei Eröffnung der Kammern eine Interpellation gestellt und von der Regierung der Uebergang zur einfachen Tagesordnung beantragt werden sollte.

Paris, 30. Sept. Eine heftige Feuersbrunst zerstörte gestern Abend die Schmiede- und Schreinerwerkstätte der Transatlantischen Gesellschaft, welche 450 Arbeiter beschäftigte.

Rom, 30. Sept. In Genua, Spezia und Neapel nimmt die Cholera beständig ab. Es heißt, daß dem Generalvicar für die Diöcese Rom, Cardinal Parrochi, nunmehr der Eintritt in das Bürgerhospital gestattet werden wird, nachdem ihm derselbe gestern in das Militärhospital gewährt worden war. Wie verlautet, wird die staatliche Behörde vor Eröffnung des vaticanischen Cholerahospitals verlangen, daß ein neuer Abzugscanal gebaut werde.

Mexico, 30. Sept. Eine Wasserhose, die bei Pachuca niederging, zerstörte eine Quecksilber-Amalgamfabrik, wobei 30 Personen ihr Leben einbüßten; auch ist dabei eine bedeutende Masse Silber verloren gegangen.

Das Jahrgedächtniß
für die Herren
Friedr. Beumer
findet am Donnerstag den 2. Octbr. d. J., Morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Durch Urtheil des Kgl. Schöffengerichts zu Neuß vom 10. Sept. cr. sind wegen Beleidigung des Polizei-Sergeanten Weingarten und des Feldhüters Tappermann zu Neuß

1. der Former Heinr. Krumm zu Neuß zu einer Geldstrafe von 20 Mark eventuell 4 Tagen Gefängniß,
2. der Färbermeister Wilhelm Sommer zu Neuß zu einer Geldstrafe von 30 Mark event. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

Neuß, den 27. September 1884.
Königl. Amtsgericht,
(gez.) Strauven.
Für gleichlautende Abschrift:
Der Gerichtsschreiber:
Mewes, Assistent.

Kartoffelverkauf
zu Bedburdyck.
Am Donnerstag den 2. Oct. cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
läßt die Wwe. Theodor Pilartz zu Bedburdyck in ihrer Wohnung daselbst:
3 1/2 Morgen Kartoffeln zwischen Wallrath in Abtheilungen
öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
Wevelinghoven. Borren, Notar.

Immobilar-versteigerung alt.
Verpachtung
zu Niederembt.
Die Kinder und Erben der zu Gindorf verlebten Ehe- u. Ackersleute Herrn Johann Anton Koch und Frau Anna Maria geb. Meuser, lassen am
Donnerstag den 9. Oct. c.,
Vormittags 11 Uhr,
zu Niederembt beim Wirthe Herrn Steph. Hub. Meuser:
ihre im Niederembter-Felde gelegenen Ackerländereien, ca. 15 kölner Morgen,
durch den Unterzeichneten öffentlich auf ausgedehnte Zahlungstermine und gegen gute Bürgschaft versteigern alternative auf längere Jahre verpachten.
Bedburg, den 25. Sept. 1884.
Al. Manstetten, Notar.

Tafelklaviere billigst, kauf- und miethweise. Crefelderstraße 64.

Die Eisenhandlung R. Broix

empfiehlt:

Aechte Tyroler Kappusschaben. Beste Englische Zug-Sägen. Grabkreuze in reichhaltiger Auswahl; auf Wunsch mit Anstrich und Sockeln. Regulir-, Säul- und Mantelöfen nach den neuesten Systemen, gewöhnliche Mantelöfen, geschliffene und ungeschliffene Säul- und Kochöfen in ansehnlichster Waare.

Ferner ein wohlassortirtes Lager in **Petroleum-, Hänge-, Wand-, Tisch-, Salonlampen, Sturmlaternen** zur gefl. Abnahme unter billigsten Preisen.

Leihanstalt in Neuß an der Tonhalle.

Die rückständigen Pfänder vom 15. October bis zum 1. Dezember 1883 von Nr. 11578 bis 13301, bestehend aus Uhren, Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücken 2c. sollen am
Donnerstag den 16. Oct. 1884, Morgens 9 Uhr,
öffentlich in meinem Geschäftslokale versteigert werden.

Ueberschüsse sowie nach § 13 des Pfandleih-Gesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder, können binnen 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Arnold Breuer.

Kaiser-Parade Wevelinghoven.

Bilder, die Kaiserparade darstellend, von dem **berühmten Pferdemaler Herrn E. Volkers in Düsseldorf** entworfen, ausgeführt in Kreidemanier und Ton auf feinstem Kupferdruck-Carton (Höhe 97, Breite 72 Centimeter) zum Preise von 4 Mark excl. Emballage zu beziehen durch
B. Meising, Düsseldorf.

Malzkeime

in hochfeiner Waare frisch angekommen bei
A. Schmitz, Elsen b. Grevenbroich.

Zur bevorstehenden Saison

empfiehlt:

Rohen und **aufgeschlossenen Guano, Chilisalpeter, Superphosphate** von 8—40 % wasserlösl. Phosphorsäure, **Kalidünger, Viehsalz** und **Düngegyps.**
Liebigs fray-bentos Fleischdüngemehl und **gedämpftes Knochenmehl.** Analyse in Bonn u. Kempen gratis.
A. Schmitz, Elsen b. Grevenbroich.

„Christlich-sociale Blätter."

Katholisch-sociales Central-Organ.

Monatlich erscheinen zwei Hefte zu 2 Bogen (Großoktav.) Alle Postanstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 M. (1 Fl. 75 Kr. österr.)

Das neueste Heft (18) enthält folgenden Inhalt:

1. Das Rentenprincip des Rodbertus. (Von J. Albertus.) — 2. Aus dem Leben Frederic Le Play's. (II. Berufsstudien. Charakterbildung. Die erste Studienreise. Erfolge. Religiöse Bildung. Krankheit und Entschlüsse. — 3. Die belgischen Zustände.

Die Expedition nimmt zu jeder Zeit — auf Wunsch auch ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonnements bis zum Schlusse des Jahres gegen Einsendung des ratirlichen Abonnementsbetrages entgegen. Die Post nimmt halbjährige Abonnements an.

Communalsteuer

Nachdem 7/12 der Communalsteuer erfallen sind, wird an deren ungesäumte Zahlung hier mit erinnert.
Stadtkasse.

Geschäfts-Eröffnung.

J. Neuhoff, Büchsenmacher.
Neuß 25 Niederstraße 25 Neuß.
Empfiehlt sich den Herren Jagd- und Schießliebhabern im Anfertigen von **Jagd-** und **Scheiben-Gewehren** aller Systeme, sowie alle vorkommenden Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Täglich frisch.

Pickfeines **Graubrod**, 4 Pfund schwer, 45 Pfg., feinstes **Schwarzbrod** 46 Pfg., empfiehlt
Heinr. Bröker, Niederstr. 39.

Bergmann's
Theer Schwefel-Seife
von Bergmann & Co., Köln bestes Mittel gegen Hautunreinigkeiten und scroph. Ausschläge, à St. 50 Pfg. Depot bei
Geschw. Wieyand, Oberstrasse.

Bergmann & Co.'s Lilienmilch
neuestes Product von überraschender Wirkung gegen **Sommersprossen, Finnen, Flechten, Mitesser** etc. Erfolg garantirt. Vorräthig à Flacon M. 1.50 bei **von Harenne & Co.** in Neuss.

Kraut

wird für Lohn gepreßt.
Wilh. Werhahn, Büderich.

Empfehle frisches
Rübenkraut
à Pfd. 13 Pfg.
Wilh. Werhahn, Büderich.

Staub- u. Wannmühlen in bekannter Güte gebe ich auf Probe
B. Freise, Neuß.

Reines gelbes
Bienenwachs
kaufe fortwährend zum höchsten Preise an. **W. Burbach,**
Wachsbleiche u. Lichtefabrik
Holzheim.

Biergläser

sind leihweise zu haben bei
J. Willichs, Grevenbroich.

Steinerne
Einmachtöpfe
in großer Auswahl, sowie **Einmachfässer** bei
J. Willichs, Grevenbroich.

Die in der gestrigen Nr. dieser Zeitung befindliche Annonce betreffend meine Abreise von hier nach Brasilien, geht nicht von mir aus, sondern von einem Unberufenen, und sind die nöthigen Schritte zu dessen gerichtlicher Bestrafung eingeleitet.
Neuß. **Carl Knapp.**

Ein vereideter
Locomotivführer
auf sofort gesucht von
Zuckerfabrik, Dormagen.

Geübte **Möbelschreiner** und **Lehrling** sucht
Franz Ermbter, Michaelstr. 11.

Zwei ordentliche **Schreinergesellen** auf sofort gegen dauernde Arbeit gesucht. Die Exp. s. v. w.

Ein starker, kräftiger Junge als **Bäckerlehrling**, der gleich verdient, gesucht von
Bäckermeister Wilh. Bovers,
Neußerstr. 82, Düsseldorf.

Ein starker **Bäckerlehrling** oder **Zweitgeselle** gesucht. W. s. d. E.

Ein zuverlässiger **Ackerknecht** sofort gesucht.
Bäcker Langenberg, Dormagen.

Mädchen

ges. Alters, in allen häusl. Arbeiten und Kochen erfahren, sucht zum 10. Oct. gegen 180 Mk. Lohn der unverh. Bürgermeister von Nieukerk.
Atteste erforderlich.

Ein ordentl. kath. **Mädchen** aus guter Familie sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. Es wird mehr auf gute Behandlung als Lohn gesehen. Adr. abzugeben bei der Exp. d. Z.

Eine schöne **Wohnung**, 1. Etage, 6 Zimmer nebst Speicherzimmer, und Antheil am Speicher sowie Keller, in der Erftstraße, pr. 1. Jan. 1885 event. auch früher zu vermiethen.
Die Exp. s. w.

Auf dem Paradefelde bei Wevelinghoven sind gefunden worden:
1. **ein goldenes Medaillon,**
2. **eine silberne Uhr.**
Verlierer mögen sich melden auf dem Bürgermeister-Amte Wevelinghoven.

Ein grau und rosa gefiederter **Papagei** entflogen. Wiederbringer sehr gute Belohnung.
Crefelderstraße 63.

Wer eine billige, geschmackvolle und gute Pfeife oder Cigarrenspitze haben will, wende sich an
M. Schreiber's
Pfeifenfabrik, Düsseldorf,
oder lasse sich den neuesten, illustr. Preiscourant kommen.